Seit der Unterwerfung Palästinas durch die Römer im Jahre 63 v.Chr. lastete auf Israel eine gewaltige Steuerlast. Neben der religiösen Forderung durch das Gesetz, von allem den Zehnten an den Tempel abzuliefern, erhoben die Römer eine 35%ige Steuer, die durch die Steuereintreiber, die sog. Zöllnern, manchmal noch erheblich erhöht wurde. Dazu kamen noch Zölle wie Wege- und Brückengebühren. Zusammen waren das mindestens 50% Steuern, und das für jeden, ganz gleich ob er mit seiner Arbeit Erfolg hatte oder nicht.

Diese Belastung war für viele existenzbedrohend. Weil die römischen Steuern zwangsmäßig eingezogen wurden, sparten viele in ihrer Not an der freiwilligen, religiösen Steuer; dadurch wurden sie unrein und als Ausgestoßene behandelt, weil sie ja ihren religiösen Pflichten nicht nachkamen.

Doch selbst ohne die religiöse Steuer konnten viele auch die römischen Steuern nicht aufbringen; sie verloren Haus und Hof, wurden zu Tagelöhnern, oder versuchten als Schuldklaven bei einem Reichen zu überleben.

Zurzeit Jesu nahm die Verelendung vor allem der einfachen Bevölkerung ein solches Ausmaß an, dass Armut, Hunger, in deren Gefolge Unfreiheit, Krankheit, moralischer Verfall, Straßenkinder, Prostitution, und Verbrechen zum alltäglichen Normalfall wurden – alles Dinge, wie wir sie heute aus den Slums um die Großstädte in den Entwicklungsländer kennen.

In diese Situation hinein verkündet Jesus heute in der Synagoge von Nazareth sein Programm. Er ist von Gott gesandt, das Reich Gottes zu errichten. Und das bedeutet, den Armen eine frohe Botschaft zu verkünden, den Gefangenen Entlassung, den Zerschlagenen Freiheit.

Ja, er spricht sogar ausdrücklich von einem „Gnadenjahr des Herrn“ (V 19). Das hört sich zunächst harmlos an. Doch das meint nichts anderes als dieses Jubeljahr, dieses im Gesetz des Mose festgelegte Jahr, nachdem alle fünfzig Jahre die ursprünglichen Besitzverhältnisse wieder hergestellt werden müssen, jeder also alles wieder zurückbekam, was er in dieser Zeit verloren hat, Schuldklaven freigelassen werden mussten, und das allein deshalb, weil Gott als Eigentümer dieses Landes dies eben so will.

Und damit ja nicht der Verdacht aufkommt, Jesus könne vielleicht auf eine unbestimmte Zukunft vertrösten, fügt er klar und unmissverständlich hinzu: „Heute hat sich dieses Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (V 21) Das heißt, das Reich Gottes beginnt jetzt, die Befreiung fängt jetzt mit ihm an.

Gerade auf dem Hintergrund der damaligen Situation wird hier eine Dimension des Sendungsauftrags Jesu sichtbar, die wir nicht immer so deutlich wahrnehmen. Die Verkündigung Jesu hat eine unübersehbar politische Dimension. Wenn man diese unterschlägt, dann würden die Worte Jesu im heutigen Evangelium angesichts des Elends und der Not seiner Zeit zu reinem Zynismus.

Wir heute blenden aber genau diesen Aspekt der Verkündigung Jesu gerne aus. Sicher, der Glaube, diese besondere Beziehung zu Gott als unserem Vater, ist zweifellos das Fundament für alle diese Veränderungen, die Quelle, aus der sie erst entstehen. Aber ein reines Wellness-Christentum, das sich auf schöngeistige Frömmigkeitsübungen und persönliche Erbauung reduziert, verbunden mit gelegentlichen humanitären Aktionen, das ist nicht das, was Jesus verkündet hat. Ihm geht es tatsächlich um eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse, um eine ganz andere, eine alternative Gesellschaft. Und das ist kein nebensächliches Detail, dieses Reich Gottes ist der Kern der Verkündigung Jesu.

Die Kirche hat diese Dimension der Verkündigung Jesu nie ganz verloren. Als zu Beginn der 19. Jahrhunderts durch die einsetzende Industrialisierung die sozialen Verhältnisse in unserem Land ein katastrophales Ausmaß annahmen, da haben viele begonnen, aktiv dieser verheerenden Not entgegenzuwirken; Leute die Adolf Kolping oder Johann Hinrich Wichern sind prominente Beispiele. Doch dann standen auch andere auf und mischten sich frech in die Politik ein, wie z.B. ein Bischof Immanuel von Ketteler, der erkannt hatte, dass es nicht genügt, Not zu lindern, sondern dass darüber hinaus auch die Ursachen dieser Not angegangen werden müssen, nämlich das ungerechte System. Als Reichstagsabgeordneter forderte er solche Dinge wie Krankenversicherung, Verbot der Kinderarbeit, gerechte Löhne..., Dinge, die heute für uns selbstverständlich sind

Not und himmelschreiendes Elend existieren auch heute in vielen Ländern. Dagegen wird auch sehr viel getan, und das ist notwendig und gut. Nicht zuletzt die Sternsingeraktion in unserer Seelsorgeeinheit, die fast 15.000 € zusammenbrachte, ist hier ein aktuelles Beispiel.

Doch gerade die politische Dimension der Verkündigung Jesu verlangt von uns noch etwas anderes. Wenn großzügig billiges Milchpulver in arme Länder geschickt wird, und dadurch Milchbauern in diesen Ländern in den Ruin getrieben werden; wenn Gefriergeflügel aus EU-Beständen in Entwicklungsländer geschickt wird, und die Bauern dort ihre Erzeugnisse nicht mehr verkaufen können; wenn mit staatlicher Entwicklungshilfe Großkonzerne dafür bezahlt werden, dass sie genverändertes Getreide in die armen Länder schicken, und die dann in existenzbedrohende Abhängigkeiten geraten; wenn auch deutsche Konzerne ihre Rohstoffquellen in den armen Ländern sichern, ohne Rücksicht auf Verluste an Menschen und Natur, dann sind wir um Jesu Willen gefordert.

Hier liegt es an uns, nicht nur ganz genau hinzuschauen, sondern uns einzumischen, damit den Armen eine gute Nachricht gebracht, den Gefangenen die Entlassung verkündet, den Blinden das Augenlicht geschenkt wird und die Zerschlagenden in Freiheit gesetzt werden. (vgl. V 18)

Dieses Einmischen ist allerdings nicht ganz ungefährlich. Jesus kostete es damals das Leben. Die Einmischung der Kirche in die Politik im 19. Jahrhundert führte damals zum Kulturkampf mit gewaltigen Einschränkungen für die Kirche.